

Xa  
3926





108

6. 1817

Xa  
3926



Der Rothe Hund Welcher zu Rhödingen  
erschlagen worden.



Dölitze Wie es von Seiten Rhödingen und  
Schenckenberg anzusehen ist.



Warhafftige  
Beschreibung  
Von denen Drey wilden

**S**ÜNDEN

Welche sich  
unweit Leipzig in der gegend Dölitzsch/Brena/  
Bitterfeld/Rühne und Schenckenbergk/ im Jahr 1710.  
vom Monat Augusto bis zu Ende des Novembr. sehen las-  
sen/ und was sie vor grossen Schaden an  
Schaff-Vieh gethan/

Auch wie einer im Dorff Rhödigen / so in die Gerichte  
des Herrn Cammer-Herrn von Miltiz und in das Schen-  
ckenbergische Kirch-Spiel gehörig/den 29. Nov. mit Ge-  
walt getödtet worden.

Nach glaubwürdiger Nachricht von obbemelden Orthen  
selbst eingeholt und nebst

gelehrten Anmerkungen

Ob Menschen sich in solche Hunde verwandeln können?  
oder es nur in der Phantasia bestehe? ob dieses tolle oder wilde Hun-  
de gewesen? woher solche wilde Hunde kommen? und ob sie aus ei-  
ner Antipathie gegen die Schaffe solchen Schaden gethan?  
zum Druck gebracht mit darzu gehörigen Kupffer.

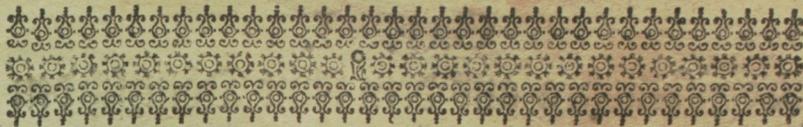
In der  
Leipziger Neu Jahr Weß/ Anno 1711.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE (SAALE)





## Geneigter Leser.

**S** haben vor einigen Monaten unterschiedliche Gazetten von 3. wilden Hunden/ so etliche Meilen von hier unter den Schaaff-Vieh sehr grossen Schaden verursacht/ Meldung gethan. Nachdem sich aber solche aus selbiger Gegend auff viele Wochen absentiret gehabt / so ist nach diesen wenig oder gar nichts mehr von referiret worden. Allein kurz darauff haben sie sich wieder eingestellt und von neuen viele Schafse erwürget/ und endlich so kirre sich machen lassen/ biß man einen von selbigen in einem Schaaff-Stalle im Dorff Rhödigen gefangen und getödet. Weil aber die Zeitungen hiervon nichts berichtet / und solches viele vor ein bloßes Spargement ausgegeben/ auch deswegen wunderl. Iudicia entstanden/ als wäre was Teuffelisches, oder sonst etwas darunter verborgen/ als hat man dem geneigten Leser eine völlige und glaubwürdige Relation communiciren / und ihm solche Dubia benehmen wollen. Solten diese wenige Bogen dem geehrten Leser gefallen, so wird man balde mit andern Curiosis aufwarten / und allezeit nebst dem gemeinen Wunsch Profic das Neue Jahr verbleiben.

Des geneigten Lesers bereitwilligster Phylcoyon.

Dat. Leipzig in der Neu-  
Jahrs-Messe, 1711.

A 2

CAP.

CAP. I.  
Registratura aus dem Amt Dölitzsch den  
15. Aug. Anno 1710.

**N**aget der Schöppe, Hans Iben von Klein Kühna, daß vorge-  
strige Mitwoche zur Nacht / diejenigen drey Hunde, so seithe-  
ro in des Amts Bitterfeldt Bezirk in Ruff gewesen / daß sie hin-  
und wieder in die gewahrsamsten Höfe eingefallen und das Schaaff-Vieh  
tobt gebissen, in ihren Dorffe gewesen, und Töffel Trogschen in seinen  
Hofe, in welchen sie durch ein Mistkeuten-Loch ihrer Beschreibung nach  
von einer Viertel Elle groß und dreyeckicht in den Schaaffstall ein- und  
ausgetrochen, auch darbey einen Stein mit ausgerissen, welchen eine  
Person kaum erheben konte, und darinnen von ihren 16. Schaaffen nicht  
alleine 7. Stück gleich todt / die andern aber alle nur an- und dergestalt  
gebissen, daß, wo sie eingeknippen, daß Fleisch und Fell herausgerissen/  
und ein würcklich Loch geworden, da aber das Fell nur weggewesen, wäre  
es ganz braun, von den angebissenen wäre gestern auch schon eines ge-  
storben, wie es mit dem andern werden würde, müste sie erwarten, diese  
Hunde sollen auch in Hans Prischens Hofe gewesen, auch von diesen  
gesehen worden seyn.

Susanna, Töffel Trogschens Eheweib von Kühna,  
besahet obiges gleicher gestalt,

Hans Prische, Nachbar von Kühna.

Dep. es wären jüngsthin Mitwochs zur Nacht etwas gegen ein  
Uhr ohngefehr frühe seine auf dem Hofe sich befundenen Gänse und  
Enten s. v. in die Mistkeute auf einmahl gefahren, daß es ein groß  
Gerausch gegeben, worauf er auffgestanden, und zum Stuben-Fenster  
heraus in den Hofe sich umsehen wollen, da er denn so gleich gewahr wor-  
den, daß von seinen Forder-Thor drey mittelmaßige Hunde, deren  
einer schwarz, der andere roth und der dritte entweder grau oder  
blaulicht, und allerselts glatt gewesen, gestanden, herkommen / da  
solche nun unter das Stuben-Fenster kommen, und ihn gewahr wor-  
den / hätten solche stille gestanden, und alle drey ihn angesehen, die  
Hunde wären ihn recht wunderlich vorgekommen, indem sie so ganz  
freundlich ausgesehen, auch die Köpffe wie die Rehe in der Höhe ge-  
tragen, nicht das geringste aber gethan als wie andere Hunde, so  
Spur suchten und schnupperten, nachdem sie nun ein Weizgen also ge-  
standen, wären solche nach den Hinter-Thor fortgangen, da sie nun an  
das Mittel-Thor gewesen, und er hierauff seine aufm Hof habende  
drey

drey eigene Hunde geruffen, unters Fenster gekommen, alleine ungeachtet selbige sonsten überaus böse wären, keinen fremden Hund sonst leiden könnten, auch des Nachts gute Wacht hielten, wären solche dennoch so sehr furchtsam gewesen als er; hingegen die drey frembden Hunde hätten auf obiges Ruffen in dem Mittel-Thor, und zwar einer wie der andere sich nach Deponenten umgewandt, und ihn angesehen, endlich aber sich wieder umgekehret, und nach den Hinter-Thore fortgegangen / es wäre recht greulich und entsetzlich ihn zu solcher Zeit gewesen, da er wäre in den Hof heraus gangen, um zu sehen, ob solthane Hunde etwan ihn Schaden gethan, hätte er nichts befunden, jedoch hätten seine Hunde sodann erst zu bellen angefangen, aber den fremden Hunden wären sie gar nicht nachgelauffen, diese frembden Hunde hätten auch gar nicht gebollen, wie Dep. wieder in die Stuben wäre gewesen, darauf hätten seine 3. Hunde zu heulen angefangen und in einen weg bisß der Morgen angebrochen, zugebracht, in solcher Nacht hätte nun die Droikschin an ihren Schaaffen Schaden gelitten, ob nur solche Hunde dasselbe gethan, könnte er nicht sagen. Die obbesagte Droikschin giebt vor, sie wäre den Schaden an ihren Vieh nicht ehender gewahr worden, als nur frühe, da der Hirte austreiben wolten. Ut supra,

Amte Dölitzsch.

## CAP. II.

### Die Relation wie man sie erhalten.

Anno 1710. fanden sich bey Anfange der Hunds-Zage 3. böse Thier als Hunde um die Gegend Brene, Bitterfeld, Kühne und Schenckenbergk, welche über die 400. Schaaffe zerrissen, und angegriffen haben. Sie machten sich an keine grosse Schaaff-Hurten an, sondern nur in Bauer-Höfe, und kleine Schaaff-Ställe, allwo sie in einem Staß und Hofe 6, in andern 20, in 3. 19, in 4. 22. Stück und sofort theils tödteten und erwürgeten, theils an der Brust forne bisß ins Eingeweide anfrassen, welche angebissene hernach entweder gestorben, oder von denen Haus-Wirthen denen Dorff-Hirten abzuführen übergeben worden. Diese 3. Hunde als ein schwarzer mit einem weißen Ringel am Halse, ein brauner, und ein rother schlichen nun im Felde herum, und lagen des Tages auff den Brach-Aeckern, da man sie öffters antraf, in der Nacht brachen sie in die Schaaff-Ställe durch enge Löcher oder durch und unter den Schaaff-Thüren, oder wägkelten die Stall-Thüre aus dem Haspen, und machten sich an

A 3

das

das arme Schaaff-Viehe. Und obgleich sonsten Kälber, Gänse, groß und klein Vieh darbey und darneben gestanden, ist solches doch alles aussir die Schaaffe unverletzet von ihnen gelassen worden. Allein bey Ausgang der Hunds-Tage kamen diese tollen Hunde von unsern hiesigen Gränzen weg, daß man schier binnen 3. Monaten nichts von ihren Lager noch von ihren fressenden Schaden mehr hörere. Bis zu Ende des Monats Novembr. da meldeten sie sich wieder an in Rhödiggen, einem Dorffe das ins Schenckenbergische Kirch-Spiel und ins Gerichte des Hrn. Cammer-Herrn von Miltitz gehöret. Allda brachen sie den 2. Nov. Frentags Nachts in Hans Noacks' seinen Bauer-Hof und dessen verwahrten Schaaff-Stalle, fraßen ihn 10. Schaaffe an, also, daß 5. todt, und 5. lebendig, doch unbrauchbar gelassen wurden. Den 2. Nov. Montag Nachts 3. Tage darauff stellten sie sich wieder ein an eben demselben Ort/der Bauer welcher das erste mal nicht zu Hause gewesen, ward das Raffen, das Poltern, und das Lauffen im Stall benzeiten inne, läuft zum Stalle zu und erschrickt, indem er die beyden Hunde den schwarzen und rothen sieht bey seinem Fuße herauslauffen, worauff der eine zur Mistkeuten geht und säufft, denckt auff einen guten Bißten gehöret ein guter Trunck, und denn immerfort unter dem Thor hinaus. Den 28. dieses Frentags kommen sie zum dritten mahl eben dahin, der Bauer hatte es mit seinem Nachbahren in dem Dorffe abgeredet, er wolte die Hunde körren, und wenn sie kämen, wolte er ihnen ein Zeichen geben, daß sie stuchs mit ihren Hauß- und Hand-Gewehr ihm beystünden. In dieser Nacht um 1. Uhr wird Hans Noack ihrer gewahr, bald glebt er denen Nachbahren einem heimlichen Winck, darauff kommen sie von Rhödiggen, Schenckenberg, und andern benachbarten Orten, verwahren den Stall oben und unten, und auf allen Ecken. Als beginnet der Tag anzubrechen, kömmt der Hr. Gerichts-Herr nemlich der Herr Cammer-Here von Miltitz nebst seinem bey sich habenden Gaste den Hrn. Hof-Rathe von Zantzier hinauf noch Rhödiggen gefahren, läßt mit Heu- und Mist-Gabeln in dem Stalle fleißig nachsuchen, finden aber nicht mehr als einen Hund, nemlich den rothen darinne, da viele vorhero ihrer zwene, nemlich den schwarzen an der Thüre dabey wollen gesehen haben. Der einzige rotthe will sich nun lange nicht geben/ ohngrachtet er gewaltige Schläge und Stöße auff den Kumpff und die Nieben bekomt, bis ihn die Heu-Gabeln den Hals erfassen/ und an die Wand drücken. Den springt der Schenck zu Schenckenberg hinunter und slicht ihn mit den bloßen Degen durch den Wanst und Hertz, beißt aber noch immer ins Eisen der Gabel mercklich hinein, bis endlich der Gärtner von hiesigen Hofe kömmt, und mit grossen Namlen und Scheid Holze ihn der massen zerstampffet, daß man gemeinet, er wäre zu Pappiere und Mehle gestossen worden. Allein

da er aus dem Stall heraus geschleppt wird / schnappet er dennoch nach dem Fuß des Herrn Cammer- Herrns, daß endlich von Bauern zuschneißt wer nur seine Hand regen und darzu kommen kan. Darauf läßt ihn der Herr von Miltitz auff seine Kutsche schmeissen und auf seinen Hofe zu Schenckenberg durch den Dorff- Hirten abziehen, will das Fell mit Haut und Haar lassen gar machen, alsdann ausstopffen und darweisen wer es verlanget zu sehen / den Körper und das Fleisch ließ er im Holze hängen / da man bey Besichtigung nichts gespüret, daß der Schedelentzwey oder blau gewesen, ob er gleich so gewaltiglich ist zerplauet worden.

## Notandum.

1. Als das Aaas aufgeschnitten, sind lauter rauche Haare samt denen Kastaunen heraus gegangen, mit solchen penetranten Gestanck / daß fast unsäglich ist, gleich wie droben / da der Hund gefangen / also gestunken, als wenn es überall mit Teuffels- Dreck l. v. wäre gräuchert worden. 2. Im Anfange der Hundstage waren 3. Hunde, hernach iezo im Herbst hat man nur 2. gespüret, wo der 3te hinkommen weiß man nicht. 3. Der andere schwarke Hund läßt sich biß dato öfters hierinnen im Felde sehen, dem der Herr Cammer- Herr fleißig zugefallen ritt. Der ermordete Hund war also gestaltet: Nämlich ziemlich groß am Leibe, nach Friesländischer Art mit einem dicken Kopffe, kurzen Schwanz, weissen Ringel am Halse / kleinen Drehgen wie ein Wolff, und wenig auffgeworfnen Schnauze, daß viele mit dem Herrn von Miltitz davor halten, es habe sich eine Wölffin mit einem Hunde belauften, daher dieser 3fache Wurff gekommen. Solches hat sollen zur dienstlichen Nachricht auffsetzen

Augustin Segniz,  
Pastor in Schenckenberg.

## CAPUT III.

Ob Menschen sich in solche Hunde oder Thiere  
verwandeln können?

Viele haben von dieser Hunde- Historie raisoniret es gienge  
mit

mit diesen Thieren nicht von rechten Dingen zu es müßten sich böse Leute  
hierein verwandelt haben, weil sie vielleicht gelesen oder gehöret daß solche  
Metamorphosis vielmals sey observiret worden. Und erzehlet A. Lerchheim-  
mer in seinen Bedencken von Zaub. C. 12. f. 17. eine solche Geschichte wenn er  
saget: da ich in meiner Jugend Ao. 1547. zu Franckfurt an der Oder studir-  
te, trug sich zu im August: Monat, daß im Lande zu Mecklenburg bey  
den Edlen von Molzanen ans ihrer Nachbarschafft, von ihren Unter-  
thanen ein grosser Rude mit einem weissen Halsband in ihren Hof  
gelauffen kame: den fallen nun bald die Jagd-Hunde an, und beißen  
auf ihn zu, da sie ihn aber nichts abgewinnen konten, kommen die  
Stall-Buben auch mit Gabeln und Spiessen gelauffen, schlagen und  
stechen auff ihn zu, da wird er alsobald ein Mensch, ein alt Weib,  
die bittet um Gnade, man wolle ihrer verschonen, ward darauf ange-  
griffen und gefänglich eingezogen. Delrio Disquil. Mag. L. 2. referi-  
ret: daß ein Weib zu Dirmunden sich in eine Kröte verwandelt, und  
unter solcher Gestalt in einen Pful nahe am Ufer von den Schiff-Leu-  
ten getödtet worden; Man habe auch andere unter der Elstern Ge-  
stalt tod geschossen. Joh. Finckelius berichtet L. XI. de Mirabil. man ha-  
be zu Padua einen Bär-Wolff gefangen / und als man ihm Hände  
und Füße abgehauen, wäre er zu einem Mann ohne Hände und Füße  
worden. In dem Malleo Maleficarum wird gelesen, daß nicht weit  
von Strassburg in einem Städtlein einer habe Holz auff der Gassen  
gehauen oder gespaltet; auf diesen wären 3. Ragen feindlich zuge-  
sprungen, er aber habe sich gewehret, und alle 3. verwundet / und  
sollen dieselbe Stunde 3. vornehme Weiber daselbst in ihren Häusern  
verwundet worden seyn. Als man ihn nun der That halber angeklaget,  
habe er sich entschuldiget: er sey in ihre Häuser gar nicht gekommen, und  
zur selben Stunde nicht Menschen sondern Ragen auff der Gassen ver-  
leget. Thomas Garzonius meldet von dem Groß-Herkzog in Neussen,  
daß ihm jemahls ein Mensch vorgebracht worden, von welchen man  
vorgegeben, daß er ein Währ-Wolff sey, der zu gewisser Zeit des Jahrs  
in einen Wolff verwandelt werde, und den Leuthen grossen Schaden  
thue. Selbigen habe er befraget: ob es wahr sey, daß er sich in  
Wolffs Gestalt verwandeln könne? und nachdem er mit ja geantwor-  
tet / habe der Fürst ihm befohlen dessen eine Probe zu geben, wie er  
denn alsbald an einen besondern Ort gegangen, und seine Teuffels-  
Zauberey gebrauchet, darauf auch alsobald wieder vor den Fürsten ge-  
kommen, wie ein grausamer Wolff mit feurigen Augen; da habe der  
Fürst 2. Hunde bestellet, und ihn also zerreißen lassen, ehe er zu seiner  
Vernunft und in vorige Gestalt wieder kommen können. D. Schult-  
heiß

heiß schreibet in seiner Instruction f. 86. daß zu Gesichte ein solcher Wahr-  
 Wolff mit seiner Frauen ausgegangen Holz zu suchen; da habe der  
 Mann sich abentiret/ und darauf in Gestalt eines Wahr-Wolffs sei-  
 ne Frau selbst angefallen, welcher er zwar nichts thun können, son-  
 dern nur bloß ihren rothen Rock zerrissen, und sich darnach bald in  
 menschlicher Gestalt wieder sehen lassen, und habe der Mann die Zäh-  
 lein ihres rothen Rockes noch in seinem Bart befunden, seye endlich  
 justificiret und alles in Wahrheit also befunden worden. Bodious in  
 Dæmon. p. 120. gedencket von Peter Burgott und Michael Verdung,  
 daß sie vor Gericht gestanden: sie hätten GOTT verläugnet, und  
 sich dem Teuffel ergeben: Sie wären miteinander in den Flecken Char-  
 lon gegangen, hätten mit Lichtern aus grünen Wachs von dunkler  
 Flamm und blaulicht, getanst, und dem Teuffel geopfert, sich dar-  
 auf gesalbet, und wären also zu Wölffen worden, und über alle massen  
 schnell gelauffen, aber bald wieder Menschen und wieder Wölffe gewor-  
 den, auch dergestalt mit denen Wölffinnen zu thun gehabt und solche Lust  
 als wie von Weibern empfunden. Burgoit bekante auch er hätte ei-  
 nen Knaben von 7. Jahren mit seinen Wolffs-Zähnen und Klauen  
 umgebracht / wolte ihn auch gefressen haben, wenn ihn die Bauren nicht  
 verjaget hätten. Verdung bekennete/ er hätte ein Mägdlein, das im  
 Garten Erbsen-schotten gebrochen, erwürget, davon ihn der Herr von  
 Cuvee abgetrieben: Sie beyde hätten sonst 4. Mägdlein gefressen, und  
 sonderlich dabey des Orts und des Alters der Kinder gedacht. Olaus  
 Magnus beschreibet L. 18. C. 45 fast dergleichen Exempel, daß in Chur-  
 land, Liefland und Lithauen zu seiner Zeit Leute gefunden worden, wel-  
 che mit dem Teuffel ihr Verbündniß gehabt, welchen der Teuffel allezeit  
 an statt eines Knechts in der Küchen und Stall gedienet, und vieler-  
 hand Dinge in geschwinder Eil in frembden Landen verrichtet, welcher  
 sie in Wölffe verwandelt da sie mit grossen Hauffen durch die Dörffer  
 und Ställe gestreiffet und grossen Schaden an Menschen und Viehe  
 gethan; sie sind aber an heiligen Weyhnachten in Wolffs Gestalt an einem  
 gewissen Ort in Liefland, Churland und Samoiten zusammen kom-  
 men, da sie sich in dergleichen abscheuliche Gestalt verwandelt, und  
 an Vieh und Menschen unwiederbringlichen Schaden gethan, indem  
 sie nicht alleine die Thiere/ so ihnen auff dem Felde begegnet, zerrissen,  
 sondern auch den Bauren ihre Thür vor den Häusern auffgebrochen,  
 darein gestiegen, und Kinder und Vieh ums Leben gebracht. An sol-  
 chen ihren Versamlungs-Ort sey auch eine alte steinerne Marter-  
 Mauer auffgerichtet, darüber die Wölffe springen, und also ihre Ge-  
 schwindigkeit erzeigen müssen, welche es aber nicht können wegen Schwel-  
 re des



re des Leibes, weil sie die Proportion des menschlichen Leibes behalten, die werden von ihren Obersten den Teuffel hefftig mit einer Peitschen geschlagen. Zu Lüttig wurden Anno 1610. 2. Zauberer gerichtet/die sich zu Vär-Wölffen gemachet und sonderlich viel Kinder getödtet; sie hatten einen Knaben bey sich von 12. Jahren, welchen der Satan zum Rauben machte, wann sie den Raub zerrissen und gefressen. Und in Flandern ward ein Wolff mit einem Pfeil in die Hüfte geschossen, und fandte sich ein Bauer mit dem Pfeil in der Hüfte krank zu Bette liegen, auch erkante der Schütz den Pfeil/ daß er ihn nach dem Wolff geschossen. Zeilerus Theatr. Trag. p. 93. meldet von einem von Adel aus Chursland, welcher auf eine Zeit aufs Feld gegangen sey, da ihme nahe bey seinem Dorffe ein grosser grausamer Wolff aufgestossen, so ihn angegriffen/ daß er sich denn zur Wehre stellen müssen, und den Wolff mit einem Schuss in die Lenden verlezet, wovon er hincend davon gelauffen, des andern Tages seye der Edelmann wieder ausgegangen durch das Blut dem Wolfe nachzuspüren, da ihn denn dasselbe biß vor die Thür eines seiner Bauren geleitet. Als er nun die Frau nach ihrem Mann gefragt/ habe er zur Antwort bekommen, daß er gestern in einem Wirthshause bey dem Biere sey verwundet worden. Darauff aber der Edelmann besser nachgefraget und endlich von den Bauren verstanden, daß er der Wolff gewesen, so ihm auff dem Felde begegnet und er geschossen. Philipp ein Schussicker zu Ferrar betheuerte mit einem Eyde vor Gerichte/es hätte ihn eine Unholdin vor etlichen Monaten also betrogen, daß sie ihme befohlen: er solte die Kaze nicht beschädigen, noch ihr wehren, die etwann lieblosend und spielend zu dem Knaben/ dem sie helfen wolte, und den sie auch zuvor vielleicht beheret, kommen würde. Da sie aber ihres Weges gegangen/sah er und sein Weib eine grosse Kaze, die sie zuvor nie gesehen, zu den Knaben eilen, und weil sie sich fürchteten, trieben sie dieselbe zum öfftern ab, wurden doch letztlich ungehalten, daß sie so oft wieder kommen. Drum schloß der Mann die Thür zu, triebe die Kaze mit einem Knebelspieße von einem Ort zum andern und gab ihr so lange gute Stöß, biß er sie durch das Fenster hinaus sprengete, daß sie auff den Boden fiel/ und für todt da lage. Es befande sich aber daß dieselbige alte Bettel krank, zerschlagen und am ganzen Leibe zerplauet zu Bette lag. Oben angeführter Bodinus p. 121. berichtet ferner daß die Unholdinnen zu Vernon oft in Gestalt der Kazen in einen gar alten Schloß pflegten ihre Kurkweil zu treiben, und als einmahls Männer par Curiohite sich unterfangen daselbst über Nacht zu bleiben, hätten sie einen scharffen Kazen-Krieg ausstehen müssen, darüber einer todt geblieben, die andern aber alle viel Wunden empfangen, aber sie ver-

wunde-

wundeten auch viel Rassen, und befande sich hernachmahls, daß viel Wei-  
ber blesiret worden. Im Berner Gebieth ware ein vornehmer  
Schwarzkünstler Schaff genannt, der sich öffentlich rühmte, wie er  
nach belieben seinen Feinden unter den Händen entgienge, und sich in  
eine Maus verstellte, man sagte auch er wäre seinen Todt-Feinden mehr  
als einmahl also entwischet. Da aber die Gerechtigkeit Gottes an sei-  
ner Bosheit ein Ende machen wolte, ward er endlich von seinen Fein-  
den in der Stuben bey dem Fenster, als er sich nichts böses traumen  
liesse / mit Spiessen und Degen erstochen, und starb elendiglich wegen  
seiner Unthaten. A. Lerchheimer c. l. & C. schreibet er sey einmahl  
nebenst einem guten Freund in ein Land-Vogts Haus gekommen, der  
einen Bär-Wolff gefangen hielt. Den habe er nun lassen für sich kom-  
men, daß sie Gespräche mit ihm hielten und sich erkundigten was es doch  
für ein Handel mit solchen Leuten wäre? Der Mensch gebärdete  
sich wie ein unsinniger / lachte / hüpfte, als wann er nicht aus den  
Thurm, sondern von einem Wohlleben herkäme; bekante nebenst  
vielen andern teuflischen Betrügereyen / daß er am Ostertag da-  
heim bey seinem Gesind in Wolffs Gestalt wäre gewesen, welcher  
Ort mehr als 20. Meilen von dannen war, und ein Fluß dar-  
zwischen zweymahl so breit als der Rhein bey Cölln. Sie fragten:  
wie kamst du aber über das Wasser? Er antwortete: Ich flohe  
darüber. Wie kamest du aus dem Gefängniß? Ich zoge die Füße aus  
dem Stock / und flog zum Fenster hinaus. Was thätest du bey den  
Deinen? Ich gieng umher, und besah / wie sie lagen und schliefen. War-  
um kehrest du dann wieder ins Gefängniß? Ich mußte wohl mein Mei-  
ster wolt es so haben, rühmte also seinen Meister sehr, da sie ihm denn sag-  
te / das wäre ein böser Meister, so sprach er: Könnet ihr mir einen bessern  
geben, den will ich annehmen. Er wuste von Gott so viel als ein Wolff,  
Und war ein erbärmliches Ding den Menschen anzusehen und zu hören.  
Peucerus de divinat. p. 170. bemercket, daß solche Verwandlung sich jährl.  
in tiefland zutrage und zwar ganzer 12. Tage über nach der Geburt Chri-  
sti auff folgende Weise: Wenn der Christ = Tag vorbehey / so gehet ein lah-  
mer Junge herum, und rufft des Teuffels-Geschmeisse zusammen, und  
heißt sie nachfolgen. Wenn sie lange zaudern, so kömmt ein langer Mann  
mit einer geflochtenen eisernen Peitsche, und zwinget sie mit Gewale ge-  
schwinde fort zu machen. Man sagt auch daß er sie so schreckl. schlagen soll,  
daß sie die Striemen lange Zeit mit grossen Schmerzen fühlen. So  
bald sie sich aber zur Reise fertig machen, sollen sie wie man sagt, ihre vortige  
Gestalt verlieren / und zu Wölffen werden. Derer kommen nun etliche  
1000. zusammen; Vor ihnen gehet der lange Mann mit der eisernen Peitsche



die ganze Schaar folget nach. Wenn ihnen auch Vieh begegnet, so fallen sie es an und zerreißen. Sie thun auch mehr Schaden, aber den Menschen dürfen sie nichts thun. Kommen sie an die Flüsse, so schlägt der lange schwarze Kerl mit der Peitsche ins Wasser, darauf thut er sich von einander, daß sie trocken können durchgehen. So 12. Tage verfloßen/ zerstreuet sich der Hauffe wiederum, und ein jeder kömt wieder zu sich selbst. Harsdörffer meldet in seinen jämmerlichen Mord-Geschichten Part. VI. Hist. 126. pag. 433. daß man in Deutschland Drueten und Drütner in Wölffe verwandelt gesehen, und wenn sie verwundet, oder daß ihn eine Pfoten abgehauen worden/habe sichs befunden, daß es Menschen Hände oder Füße gewesen. Also habe sich auch 2. Heren, welche gesehen, daß ein armer Weinführer sein Geld in seinen Schubkarren verkeulet sich in Schweine verstellet, ihnen nahe der Stadt Würzburg aufgespasset, verzaget, und mit ihren Waffen den Schubkarren zerbrechen wollen: Ungefähr aber hat sie ein Wild-Schütz begegnet, und die eine davon erschossen, welche also bald wieder zu ihrer ersten Gestalt kommen/ und erwiesen, daß sie ein altes Weib gewesen. Es bezeugen auch einige Scribenten, daß solche Zauberer und Wahr-Wölffe einen andern gleichmäßig mit solchen Gifft sollen anstecken können, wenn er nemlich mit ihnen trincket, und sie etl. gewisse Worte und Ceremonien dabey brauchen. Einige wollen aus der Heil. Schrift hierher ziehen, wie Nebucadnezar in ein wildes Thier verwandelt worden sey/ wiewohl Dorotheus in Synopsi und Epiphanius in Vita Danielis statuiren, er sey nicht den Wesen, sondern nur nach den Accidentien und Qualitäten mutiret worden. Wer von dergleichen Mutationen mehr Exempel lesen will, kan aufer schon angeführten Autoribus noch mehr dergleichen findē bey dem Wiero Lib. 5. de Præstigiis, Godelmann, L. 1. de Lamiis c. 3. n. 7. Theodor. Zvvingero, Sprengero.

## CAP. IV.

### Ob solche Verwandlung alleine in der Phantasie bestehe?

Ob wir nun wohl dahin gestellet seyn lassen, ob alle aus denen profan Autoribus in vorigen Capitul angeführte Exempel nach allen Umständen mit der untrüglichen Wahrheit überein kommen; so wird doch dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, daß vorgesezte Frage nach denen Beurtheilungen unterschiedener Gelehrter Leute erörtert werde. Denn es finden sich viele, welche davor halten solche Mutation bestehe bloß in der Phantasie, anders könne solches unmöglich geschehen / der Teuffel könne hierbey nichts thun. Alleine ob man gleich solche Exempel in Maniacis, Melancholicis &c. ubimens laborat, findet, und siehet, daß solches a Phantasia laesa entstehe, so lassen sich doch obige angeführte Exem-

Exempel nicht eben gänzlich negiren, es mögen auch diejenigen so gar keinen Zentffel itawiren, sagen was sie immer wollen. Der H. Angustinus L. 8. de Civil. und andere Lehrer judiciren hiervon gar wohl und sagen/ daß kein Mensch durch Hülffe des Satans wesentlicher Weise in ein ander Thier sich verwandeln könne. Die Ursache dessen sey, weil eine jede Seele ihre gewisse Dispositiones in ihren Subject oder Körper erfordere, welche, wann sie zu Grunde gehen/ sie auch (was die Verinigung betricffe) gleiche Beschaffenheit empfindet; derohalben gleich wie zum Exempel die Form eines Löwens, oder seine Seele in keines Menschen Leib wandern könne wegen Ermangelung der darzu gehörigen Dispositionen; also vermöge auch eine vernünfftige Seele nicht in so einen Subject oder Körper sich aufzuhalten, wo die Dispositionen so darzu erfordert werden ermangeln. Schliessen dannenhero, daß wann der Mensch in Löwens- und Wolff Gestalt erschiene, so habe bey so bestalteten Sachen entweder die vernünfftige Seele nach verderbten menschl. Eigenschaften schon den Körper verlassen, oder bestehe in der Phantasie. Etliche expliciren diese Verwandlung also, 1. daß neml. der Satan eine Hexe in einen verborgenen Ort einschläffere, und an ihre Statt alsdenn die Gestalt eines Löwens, Wolffs, Raken u. d. g. an sich nehme; da sie indessen im Schloß, durch eine starcke Phantasie ihr einbilde, als ob sie selbst alles dasjenige gegenwärtige verrichtete, was unter des Löwens, Wolffs, und Raken Gestalt getrieben worden, welcher Meinung Gvilielmus Parisiensis mit ist. 2. Geschehe es gar selten, daß die Hexen mit einen phantastischen Körper, so entweder aus der Luft/ oder etwas anders formiret worden, versehen werde, und damit gegenwärtig unter der Gestalt solcher Bestien erschienen. Denjenigen so da einwenden/es würden gleichwol dergleichen Wölff, Elstern, u. d. g. wahrhaftig verwundet, und könnten also diese Hexen von solchen Thieren nicht separiret seyn, geben sie zur Antwort: Es geschehe diese Verwandlung entweder per pactum expressum vel tacitum, welchen der Satan mit ihnen auffgerichtet, daß sie selbst von dem Satan an denen Gliedern des Leibes verwundet würden, an welchen der phantastische Körper entweder durch Schwerdt oder Kugel Schaden gelitten. Der gelehrte Vossius de Idolol. p. 946. Voetius Disp. Theol. Phil. Part. I. p. 938. und Psuel de Mag. p. 128. halten davor, daß der Teuffel seinen Untergebenen eine Wolffs oder andern Thiers-Haut anziehe. Kippingius Antiquit. Rom. p. 10. und Stengelius de Monstris saget: der Teuffel mache aus denen Vaporibus in der Luft einen solchen Körper, der die Gestalt eines Wolffs habe, und stecke seine Bundes-Genossen da hinein. Delriol. c. qv. 18. pag. 381. und Balduinus Caf. Conf. L. III. C. V. geben vor: er schaffe die Menschen geschwinde hinweg, und stelle an dessen Ort einen Wolff, oder ander dergleichen Thier. Und Sperlingius in seinen Instit. Phys. L. 2. C. 4. p. 10. wie auch Camerarius in seinen horis

Sus-

Succis. Cent. I. C. 72. p. 359. nebst andern Autoribus meinet: der Teuffel bildete es den Leuten nur so ein, und verderbe durch die Melancholie ihre Gedancken, daß sie nicht anders dächten, sie wären in Wölffe verwandelt, da sie doch noch wie vor Menschen blieben. Der Heil. Augustinus I. c. C. 18. schreibt, daß als er sich in Italien aufgehalten habe man ihm erzehlet von einer Landschaft selbiger Gegend: daß daselbst Weiber/ so der Ställe abwarteten, gefunden würden, welche den Zauber - Künsten ergeben, den vorüber reisenden einen beschwohrenen oder bezauberten Käse pflegten aufzusetzen, von welchen diejenigen, die ihn genossen von stunden an in Pferde und undere grosse Last - Thiere verwandelt würden/ und was man ihnen auflegte/ forttrügen. Wie denn auch Apulejus in seinen Buch de Aureo Asino geschrieben / daß ihme dergleichen selbst begegnet/ indem er nach empfangenen Gifft in einen Esel verwandelt worden, und er doch seine vernünfftige Seele behalten. Was der Pythagoras von seiner *Μετµορφώσις* gelehret, daß nemlich die Seelen der Menschen nach dem Tode in gewisse Thiere führen, und deswegen kein Thier, so gering als es gewolt, wenn es gleich Ungeziefer gewesen, getödtet, in Meinung ihre Eltern oder Groß - Eltern brächten sie also ums Leben, solches ist von denen Gelehrten längstens refutiret worden. Bey denen Medicis findet man Kranckheiten Lycanthropia, Cynanthropia, Galeanthropia genant, welches ein solcher Affect ist, da sich einer einbildet, er wäre gewiß ein Wolff, Hund, Kage, oder ander unvernünfftiges Thier. Dieses kömt öftters vom Teuffel, vielmahls auch von natürlichen Dingen. Die Ecstasis kömt darzu/ da der Mensch so entzückt, und seiner Sinne also beraubet wird, daß die umstehenden meinen solten, er sey warhafftig gestorben. A. Lerchheimer I. c. erzehlet von einen Bauern, daß er in eines Vogts Haus kommen, und da gegessen, auch die Nacht da geschlafen. Da der Bauer wohl gegessen und getruncken, fällt er plötzlich von der Banc hinter sich als wenn ihn der Tropff geschlagen, der Vogt/ der das Ding wie er meinet, verstanden, läßt ihn also unangerühret liegen und heißt das Gesinde schlafen gehen. Des morgens findet man vor der Stadt auff der Weyde ein todt Pferd, welches mit einer Sense mitten voneinander gehauen, und die Sense lag dabey, der Vogt liesse den Bauern seinen Gast einziehen, der bekennete er habe es gethan, es sey eine Heye da herum geflogen wie eine Lichtflamme, welchen die Wäwölffe feind seyn sollen, und müsten sie verfolgen, nach dieser habe er mit einer Sense gehauen; da sie sich aber unter das Pferd verborgen, das eben da gegangen und gegraset, sey der Hieb durchs Pferd geschehen. Also habe der Mensch bekennet/ das er nicht gethan/ sondern das ihme getraumet

met hätte. M. Hermann Samsottius meldet, daß er nebst vielen andern Leuten einen solchen Menschen habe sehen lange schlafen, welcher sich darnach berühmt, wie er über so viel Felder gangen, so viel Viehe zerstreuet und zerrissen, auch einen Schlag von hinten bekommen, davort die Narbe noch zu sehen, da doch jedermann gewußt, daß er nicht von der Stelle kommen. Der Heil. Aug. 1. c. berichtet: wie daß des Prästantii Vater die Leute/ so um ihn waren offermahls mit seinen Zähnen angefallen/ und nicht anders vermeinet, er sey zu einem Wolff worden, da er doch eine wahrhaftige Menschliche Gestalt gehabt. In der Historie des Lebens des Heil. Macarii lieset man von ein paar Ehe-Leuten, die hatten eine schöne Tochter/ welche dergestalt bezaubert wurde, daß sie gänglich meineten ihre Tochter wäre zu einer Ruhe worden, denn sie konten keine andere als eine natürliche Ruhe Gestalt an ihr sehen, und nichts anders fühlen denn natürliche Hörner, Hals, Beine und Haut einer Ruhe; führeten sie derohalben zu dem Heil. Macario, der ein Einsiedler war, und klagten ihn mit Thränen, daß ihre einige Tochter, die sie mit sich führeten, wäre zur Ruhe worden, und baten ihn, er wolte doch für sie zu Gott bitten, daß sie wiederum ihre vorige menschliche Gestalt bekommen möchte. Da nun der gute Alt-Vater sie also reden höret, sprach er: ihr möget gleich sagen was ihr wollet, ich sehe eine Jungfrau und keine Ruh: Also bate er er GOTT, daß er den Eltern ihre Augen wieder eröffnen wolte. Georgius Sabius schreibt: Man hält es allhier in Preussen dafür, daß etliche Menschen zu Wölffen sollen werden, und ist nicht gar lange ein solcher allhier gefangen und zu dem Herzog in Preussen gebracht worden, darüber die Leute geklaget, daß er ihren Vieh grossen Schaden mit Würgen und Meissen gethan. Es ware, sagt er ein heßlicher greulicher Mensch wie ein Wild und ungeheuer Thier, und hatte viel heßliche Wunden und Narben unter dem Angesicht, und sagt man daß ihn die Hunde also zugerichtet und gebissen haben, wenn er zu einen Wolff worden wäre. Da er nun vort etlichen auff Befehl des Herzogs gefragt worden, was es vor eine Gelegenheit oder Beschaffenheit mit ihm hätte? darauffer geantwortet: daß er des Jahrs 2. mahl zu einem Wolff würde; einmahl um Weyhnachten, das andere mal um Johannis, um dieselbige Zeit aber würde er gar verwandelt/ und müsse alsdann als ein anderer Wolff in der Wildniß und Gehölz unter und mit andern Wölffen lauffen, wüten und toben. Ehe ihm aber die Wolffs-Haare wüchsen, und er verwandelt würde, so komme ihm vorher ein grosser Schrecken und Traurigkeit an, die er an ganzen Leibe fühlete. Dieses hat man dazumal allermassen es vort ihm erzehlet, dafür gehalten, daß deme auch also seye; man hat aber der

E

Sache

Sache gewissen Grund wollen erfahren, ob nicht etwa ein Betrug möchte darhinter seyn. Hieranf hat man ihn eine gute Zeit gefangen gehalten, und den Hütern ernstlich auferleget, daß sie ja fleißige Achtung auf ihn geben und halten solten/ ob er seinen Verichte nach auferante Zeit zu einem Wolff würde. Aber da ward kein Wolff aus ihm, sondern bliebe eben der heßliche und ungeheure Bauer, wie er in das Loch war gesteckt worden. Vielmahls entsethet bey solchen Leuten dieser hefftige Affect durch toller Hunde Biß, dero genossenen Fleisch, oder Blut von Bestien, wenn sie gleich gesund gewesen, und hat BOZZ in der H. Schrift wohl nicht ohne Ursach das warme Blut vom Vieh verbotthen, den in den warmen Geblüth sind viel Spiritus, die gehen mit in den Leib dessen so es trincket, diese aber sind jenen contrair, und wie die Spiritus gemeintlich sich verhalten, so ist auch ofters die Seele omne enim alteratum naturam alterantis sequitur. Weinrichius Lib. de Monstris Cap. 15. p. 145. er erzehlet von einem Mägglein zu Breslau, welche einen enthaupten sehen/ sie fällt aber darüber in die schwehre Noth. Viele sagen von diesen und jenen was sie gebrauchen solte, aber alles vergebens. Endlich kömte ein naseweiser Kerl/ und persvadiret die Eltern: man solle ihr Katzen-Blut zu trincken geben, so würde sich bald ändern. Das unschuldige Kind glaubt und braucht es, allein es wurde nur ärger, denn von Stund an verspürete man Katzen-Natur an ihr, indem sie Mäuse gefangen, gesprungen, geschrien, auch in die engsten Löcher gekrochen, und sich lange als eine rechte Kaze angestellet. Angeführter Scribent referiret weiter: daß einer durch getruncken Schweins-Blut wie eine Sau worden, und es vor das größte Plaisir gehalten, wenn er sich in Kothte rummelken können. Dan. Sennertus Instit. L. II. p. 424. führet an, wie daß einer durch Ziegen-Milch sey erzogen worden, als er nun zu Jahren kommen/ habe er tiner wie eine Ziege gesprungen, auch allerhand Büsche anzubeissen sich angewehnet. Ein ander er aß das Gehirn eines Bärs, und kriegte hierdurch die Natur eines Bärs. Mathiolus in L. 6. Diosco. erzehlet: daß 2. nur durch den Schaum oder Speichel eines rasenden Viehes tolle worden. Bey denen Melancholicis findet man öftters so eine scharffe Impression, daß sie sich was einbilden, das sich doch in der That gleichwol nicht also befindet. Und meinte jener, er habe eine solche grosse Nase daß er die Leute in gehen übern Hauffen stoßen würde, und gebrauchte allezeit der Leipziger Träger Lohsung: Weicht/ Vorsehens. Ja in Rom befand sich einsmahls einer von dergleichen Gattung, so in seinen Kopffe so verwirret, daß er meinte: Rom würde untergehen/ wo er nur seinen Urin lassen würde, und ob gleich die Medici grossen Fleiß angewendeten ihn zu curiren und dieses auszureden, so wolte doch nichts Affectuiren, biß endlich die Glocken gestürmet, und ihn weiß gemacht wurde Rom

Rom stünde iezo in voller Blut, er solte leschen, wurde also hierdurch bewogen der Natur ihren Lauff zu lassen, damit Rom nicht in Feuer verderben möchte, durch dieses Mittel aber kam er zu voriger Gesundheit.

## CAP. V.

### Ob diese Hunde tolle gewesen.

In obenangeführter Relation sind zwar offerwehnte Hunde vor toll ausgegeben worden, alleine solches ist vielleicht geschehen, weil man damals noch nicht gewußt was es eigentlich vor eine Bewandniß mit ihñe habe. Den wenn man der tollten Hunde und dieser ihrer Effecte betrachtet, so siehet man gleich daß es nicht tolle Hunde gewesen. Ob sie nun zwar grossen Schaden an Schaaffen in vielen Orten gethan, grosse Stärcke an sich spüren lassen, indem sie einem Stein den sonst fast ein Mensch nicht fortwheßen können, weggeschoben und sich einen Eingang im Stall gemacht, u. d. g. so ist doch die Folge noch lange nicht E. sind es tolle Hunde wie viele gemeinet, gewesen. Denn tolle oder rasende Hunde haben einen Eckel vor Essen und Trincken, lassen viel Speichel und Schaum aus dem Maul und Nasenlöcher fließen, sehen was ihn vorkommt betrübt an, springen ohne Beben an Menschen und Vieh beißen bekante und frembde, wovon man Anfangs ein wenig Schmerzen empfindet, wenn man aber diesen Malo nicht gleich im Anfange mit Medicamenten entgegen gehet, und das Gift zur Fermentation kommen läßt, so entstehen daraus öftters gefähr. Krankheiten, als Raserey u. d. g. Über dieses gehet er langsam einher, läßet die Ohren hängen, hat eine rauhe Stimme, ungelencken Kopff und herausgeschlagene Zunge wie ihn Mathiolus beschreibet. Der berühmte Icius Baldus spielte einsmahls mit seinen Hündlein, welches allbereit mit der Zobsucht behaftet ware, er wurde nur von ihm ein wenig in die Unterleffze gebissen. Weil aber Baldus hiervon nichts wußte, wurde er nach verfloßsenen 16. Wochen ganz rasend, u. endlich Wasserseuig, daß er also auch durch keine Medicin konte curiret werden, sondern miserabel crepiren mußte. Wilhelm Faber ein gelehrter Chirurgus zu Paserne Obs. 86. schreibet an Abel Ruffen Medicum zu Laufanne folgendes Exempel: Eine ehrliche Frau gieng aus ihren Hauß in ein anders, daselbst was zu verrichten, auf der Gasse begegnet ihr ein Hund, der erwischte sie bey dem Rock, und reißt ihr ein Loch darein, sonsten aber berührte er sie nirgends an ihren Leibe, u. gieng also davon. Sie wußte aber nicht, daß dieses ein toller Hund gewesen, sondern als sie heim kame, flickte sie den Riß wieder zu, und bißte zuletzt mit den Zähnen den übrigen Faden an der Nadel entzwey, verrichtete dar-

auf ihr Geschäfte, und gedachte weiter nicht an ihren geflickten Rock, noch an den Hund. Ein viertel Jahr darauf ward sie von einer Melancholie überfallen, und ward von menschlichen Einbildungen, Erscheinungen und Schrecken geplaget, scheute sich vor Wasser und Wein: Darauf fieng sie wie Hunde an zu bellen, kante ihre Leute nicht mehr/biß nach denen, so ihr an den Bette zu nahe kamen, und mußte elendiglich sterben. Nun hat man aber nicht das geringste gehöret, daß diese Hunde einen einigen Menschen gebissen, da doch Hans Noack in seinen Hofe aus den Stalle die Hunde an seinen Beinen fortlauffen gesehen. Keinen Hund haben sie auch nichts gethan, kein Schaaß ist durch ihren Biß rasend worden, welches aber von tollen Hunden gar leichte geschiehet: Rasende Hunde sind wie die Maniaci, welche sich vor niemand recht scheuen/ und grossen Schaden allenthalben thun.

## CAP. VI.

### Daß diese wilden Hunde welche von einer Wölffin mit einem Hunde gelauffen / müssen gezeuget worden seyn.

Was nun die rechte Beschaffenheit dieser Hunde anbetrifft, so ist aus obigen zur Gnüge zu ersehen, daß es keine Bär oder Weer-Wölffe, noch tolle Hunde gewesen, sondern aus allen Umständen der Schluß zu machen, daß dieses Bastarte zu nennen/und von einer Wölffin und Hunde müssen geworffen seyn; Wie denn auch gleich Anfangs ein vornehmer gelehrter Mann in seinen Schreiben, als er von diesen Hunden raisoniret, sein gelehrtes Judicium also gar wohl gefället; der Hr. Cammer-Herr von Wiltitz hat auch dergleichen Sentiment geheget, die Beschreibung und der Hund selbst weist, daß sich solches also verhalten müsse. Sie hatten die Natur derer Wölffe gänzlich angenommen, hielten sich des Tages über in Wäldern, und auff den Brach-Aeckern auf/ und so es zahme Hunde gewesen, würde man sie wohl an einem Ort vermisset, oder sie würden sich des Tages in die Dörffer gemacht haben, und lieber in Häusern als auf dem Felde geblieben seyn. Allein sie kamen des Nachts, machten sich nur über die Schaaße, bisßen solche bey dergleichen Orte und in solcher Menge an, wie sonst die Wölffe zuthun pflegen, ließen aber das andere stehende Vieh unbeschädigt. Es möchte zwar wohl einer meinen: es könnte diese Erzeugung derer Hunde von einer Wölffin nicht wohl möglich seyn, weil die Hunde und Wölffe einander contrair und sich also diese Gesellschaft nicht zusammen schickte; aber man muß einen

Un-

Unterscheid machen unter der Zeit, da diese Thiere auf der Brunst gehen, und vor grosser Liebe gleichsam rasend werden, auch deswegen zu dieser Zeit einander gar keinen Schaden thun. Alianus beschreibet wilde Zieger-Hunde mit folgenden Worten: Die Hirten nehmen die beste Art von Hündinnen, und bringen sie an dergleichen Ort, allwo sich Zieger auffzuhalten pflegen, binden selbige daselbst an Bäume, und gehen davon. Wann nun die Zieger sehr hungrich, und zugleich begierig auf dem Raub seyn, und auf selbige treffen, so zerreißen sie solche, wosern sie aber bereits gesättiget seyn, und sich in der Brunst befinden, so bespringen sie selbige, aus der Vermischung aber wird kein Zieger gezeuget, sondern der Saamen gehet in einer schlechten Gattung, und richtet sich nach der Mutter, so daß ein Hund daraus wird. Diese Hunde nun, die einen Zieger zu ihren Vater gehabt, dachten aus sonderbahrer Tapfferkeit keinen Hirschen, oder wildes Schwein, sondern fallen die Löwen mit Freuden an. Ein sehr hoher Indianischer Herr stellte dem Alexandro des Philippi Sohn die Stärke gedachter Hunde vor: daß er im Anfang einen Hirsch losgelassen, alleine der Hund blieb an seinen Orte beständig liegen, und regete sich aus Verachtung gegen den Hirsch nicht einwahl, hierauf ließ man ein wildes Schwein heraus laufen, er achtete aber auch dieses nicht, sondern bliebe nach wie vor liegen, denn führte man einen Bären vor, welchen er gleichfalls verächtlich hielte. Endlich ließ man einen Löwen los, so bald ihn der Hund erblickete, wurde er ganz angefeuret, gleich als wenn er diesen erst vor seinen rechten Mann hielte, fiel ihn wie ein Blitz an den Hals, und hielt ihn so feste, daß selbiger darüber erstücker mußte. Der Indianer nun der dem König diese Lust-Jagt zu gefallen angeordnet, und dem der tapffere Muth und die Standhaftigkeit des Hundes wohl bekant war, befahl im Anfang: man solte selbigen (um zu versuchen, ob er von Löwen ablassen würde,) den Schwanz abhauen/ er aber, hielte mit seinen Zähnen den Löwen so fest, daß er dieses gar nicht achtete. Darauf befahl er man solte ihm ein Bein abschlagen, doch bliebe der Hund noch wie vor, und verließ den Löwen nicht, nun mußte man ihm auch das andere abschlagen, er aber aktimirete es dennoch nicht, drauf hieb man ihn das 3te ab/ er aber wendete sich nicht vom Löwen, hierauf schlug man ihm das 4te ab, dennoch hielt er noch feste und biß mit solchen Grimm zu, daß er den Löwen tod haben wolte. Endlich hieb man ihm den Kopff herunter, dieser aber blieb mit den Zähnen/ wo er gefasset, an den Löwen hangen, obgleich der andere Numpff dahin fiel, so gieng nichts destoweniger, als man den Löwen aufshub,

ber Kopff in die höhe. Als nun der Alexander sich hierüber sehr betrübete, und vor Verwunderung ganz erstaunete/ daß dieser Hund eine Probe solcher Tapfferkeit an Tag gegeben, und ehe sein Leben eingebisset/ dann von seiner Großmuth abgestanden, und der Indianer dieses merckete, schenckete er ihm noch vier andere dergleichen Hunde, die der König mit so grossen Vergnügen als ein sonderes Geschenk annahme, und sich wieder zu frieden gab. Diodorus Siculus und Strabo halten davor: dieser Indianer sey der König Sophites gewesen. Also zeugete man vor Zeiten auch von Löwen und Hunden Löwen = Hunde, von Wölffen und Hunden Wolffs = Hunde, und von Füchsen und Hunden Fuchs = Hunde, weil wir aber solcher Hunde hier zu Lande wie Blondus saget, nicht benöthiget, auch die wilden Thiere uns ermangeln, so sind solche Hunde bey uns was rares. Doch beschreibet Aristoteles, Pollux und andere Scribenten solche wilde Hunde gar deutlich wie sie in Cyrena sich mit einander belaußen. Aug. Niph. erzehlet eine Historie, und saget: Als wir bey Rocca Vandrea mit Federico Monfortio jagten, so truge sichs auff der Rück-Reise zu, daß einer von den Hunden Muccius genant eine Wölffin in grosser Eyl verfolgete, und als er an sie gekommen/ sich mit ihr belaußen. Denn als der Hund unsers Ruffens und Blasens mit den Hörnern ungeachtet nicht zurücke kam, so ritten wir darnach, und befunden, daß diese beyde miteinander so grosse Freundschaft gemacht, und keiner den andern was zuwider gethan. Plinius führet auch unterschiedliche Exempel von solchen Hunden an, welche mit Wölffen, und andern Thieren sich per coitum vermischet. Solche Hunde von einer Wölffin gezeuget werden bey den Gesnero Lib. I. de Canibus, Canes Mixti oder Bigeneris genennet, weil sie von zweyerley Geschlechte, als einer Wölffin und Hunde generiret worden. In Aethiopien giebt es dergleichen Hunde, welche grosse Stärcke haben, mit ihren Zähnen alles zerbeißen, und das gestressene balde verdauen, und nennet man sie Crocutas, wie Plinius meldet. Albertus nennet solche Mastinos. And. Bellunen heisset sie auff arabisch und syrisch dabha oder dabab oder abenavi das ist Babuin, animal medium inter Lupum & Canem. Diese Mixtion von Hunden haben die Jäger erfunden, damit sie die Hunde starck, hurtig und großmüthig machten, denn durch diese Vermischung geschieht gleichsam eine Transplantatio Naturæ in die andere. Wenn die Jäger schnelle und starcke Hunde haben wollen, so nehmen sie die neugeworffenen Hunde und legen sie an zahme Löwen, Zieger, Wölffin u d. g. und lassen sie daseibst saugen, so erlangen sie mit der Zeit durch diese Milch gemeldeter Thiere Eigenschafften. Albertus schreibet, wenn man spielende kurzweilige Hunde haben wolte, so solte wan die Hündin um einen Affen seyn

seyn und mit demselben umgehen lassen, so würde er viel und lächerliche Händel erlernen. Oder wenn er sich gar mit ihm begatten solte, so würde die Zucht davon sehr geschickt zu allerhand Kuchweil werden. Die Wölffe und Hunde haben in Coitu gleiche Verwandnuß, indem sie beyde cohären, es werffen auch diese so wohl nach der Zeit, als auch nach der Zahl, sind auch beyde blind im Anfange wie sie Aristoteles weitläufig beschreibet. Gesnerus de Lupo meldet: Es ist bey uns die gemeine Rede: daß die Wölffin 9. junge werffe/ von diesen im Alter gezeugten letzten sey einer ein Hund. Denn sie geben vor der Wolff führe seine Jungen zum Wasser und liesse sie da sauffen, observirte aber genau, welcher wie ein Hund leckete, und denjenigen verstoffte, (welches aber einer Fabel ähnlich siehet.) Albertus de Natur. rerum erzehlet wie daß die Wölffe bißweilen mit den Hunden so gute Freunde würden/ daß sie miteinander in die Hütten als Diebe giengen und den Raub verzehrten, und so kann es auch hier wohl möglich seyn, daß, da diese wilden Hunde etlichemahl in den Bauerhof gekommen mit den Haus- Hunden Cameradschaft gemacht, daß sie endlich diese Hunde ohne einziges Wollen in Hoff gelassen/ sie auch nicht verfolget/ und ist hieraus nicht gleich was übernatürliches und Teuffeltisches zuschliessen, wie auch daraus, daß sie so starck gewesen, die Thüren auffgemacht, und Steine aus den Löchern fortgewelket. Denn wie feste die Bauren manchmahl ihre Ställe verwahren, und wie starck vielmals die Wände seyn/weiß wol jetweder, und kan solches wol öftters ein gemeiner Haus- Hund thun, geschweige denn/ daß ein wilder Wolffs- Hund solches nicht solte bewerckstelligen können. Daß aber zwey Hunde solten im Stalle gewesen seyn, und einer davon verschwunden wäre, ist wohl nicht zu glauben; es sey denn daß einer zu einen Loche raus kommen können, sonst er sich bey den andern unfehlbar würde befunden haben: Oder es kan wohl seyn daß zwar 2. Hunde im Hoffe und am Stalle gesehen worden, ob sie aber in Stall kommen/da er zugemacht worden, das ist eine andere Frage. Vielleicht ist auch zu selbiger Zeit nur einer da gewesen, und bey Mond, Schein durch des einen Schatten den Bauren vorkommen, als wären würcklich zwey zugegen, wie denn der andere schwarz soll gewesen seyn, und dieser Schatten leichte eine Fallaciam opticam verursachen können. Über die Stärcke des Hundes, wie lange er sich gewehret, ehe er erleget worden, haben sich viele Gedancken gemacht / es sey mit diesen Hunden nicht von rechten Dingen zugegangen, alleine wann man betrachtet, wie ein hartes Leben solche wilde Wolffs- Hunde, und Wölffe haben, so wird man sich darüber wenig verwundern. Als ihm der Schenckenbergische Wirth mit dem Degen erstochen, so haben sich viele gewundert, daß kein Blut darvon gegangen, welches

welches aber hier ohne grosse Verwunderung geschehen können: Denn nachdem sie selbigen so zerschlagen und zerstoßen, und der Hund darauff einen Strich bekommen, so ist die Wunde gleich zugefallen, und ist also das Geblütze in den Unter-Leib gelauffen. Es geschieht ja solches wohl öftters bey menschlichen Entleibungen daß nach geschehenem Strich die Wunde gleich zufällt, und kein Tropffen Blut zu sehen, und die Wunde dennoch absolut lethal gewesen. Bey der Section hat man observiret: wie daß rauhe Haar sammt denen Calthaumen heraus gangen, und ein grosser Gestand hierdurch verursachet worden, ja man habe Korn-Aehren im Magen und Gedärmen gefunden. Diese Haare aber werden wohl schwerlich in den Calthaumen drinnen gewesen seyn, sondern es sind vielmehr solche Haare und Korn-Aehren von aussen durch das Fell mit den Gedärmen misciret worden, denn da die Bauren mit Heu-Gabeln, Spiessen und ihren andern subtilen Hauß-Gewehr ihn so gewaltig attackiret und durchlöchert, so haben sie nothwendig solche Haare mit hinnein stossen müssen. Zwar können auch durch das Lecken der Hunde an sich Haare mit in Magen kommen, aber nicht wie hier in solcher Quantität. Den penetranten Geruch belangend so hat solcher nothwendig nicht anders seyn können, woraus aber nichts singulaires zu machen, denn da durch das viele Schlagen / Stossen und Verwunden das Blut mit den Excrementis und Visceribus sich misciret, so hat durch diese Fermentation der Geruch freylich nicht so angenehm seyn können, wiewohl bey andern Sectionibus, so wohl Menschen / als Thieren der Geruch so angenehm nicht eine wer es nicht gewohnet, und ist hieraus kein grosses Wesen zu machen. Daß der eine Hund weggenommen, wird auch erzehlet, und kan vielleicht einer sich auff eine Zeit in eine andere Gegend ins Holz, wie auch diese 2. zuvor gethan, begeben haben, oder ist etwann von einem Jäger, da er hinkommen, erschossen worden, oder er kan sich zu rechter Zeit wieder einstellen. Wer mehr Exempel von Wolffs-Hunden lesen will kan den Gelehrten Gesnerum de Canibus & Lupis auffschlagen, allwo er schon wird contentiret werden. Delitsch und Bitterfeld sind zwey hübsche Städtgen, liegen an der Mulda. In Delitsch ist ein Amt, und lieget 3. Meilen Bitterfeld, aber 4. Meilen von Merseburg, beyde Städtgen gehören dem Herzog Mauritio zu Sachsen Merseburg, und weil die Dörffer wo diese Hunde Schaden gethan, zu diesen 2. Orten gehören, so hat man es denen frembden zur Nachricht mit notificiren wollen.

CAP.

83

## CAPUT VII.

### Ob diese wilde Wolffs-Hunde/ und die Wölffe die Schaafe aus Antipathie fressen?

Weil diese Hunde doch völlige Wolffs-Natur an sich genommen/ und noch viel disputirens heute zu Tage von der Antipathie zwischen den Wölffe und Schaaffe giebet, so hat man zum Beschluß seine Meinung bey dieser Gelegenheit kurz mit eröffnen wollen. Die liebe Antipathie muß vielen Ignoranten zu einem Apylo werden, denn wenn sie von diesem oder jenen Dinge oftmahls rationes geben sollen, so muß solches aus einer Antipathie geschehen seyn, und werden gar viel Exempel angeführet, die ich auf viele Vogen nicht würde bringen können, schlacken sich aber manchemahl zusammen wie Mars und Fridrich, denn ich sehe gar in geringsten keine Feundschaft zwischen einen Wölffe und einen Schaaffe. Es wenden zwar welche ein, die Schaaffe lieffen ja gleichwol vor den Wölffe; allein das geschicht aus keinen natürlichen Hasse, sondern damit sie aus der Gefahr kömen und ihr Leben salviren; lauffen sie denn nicht vielmahls vor frembden Hunden, Pferden u. d. g. über Feld ein, da doch eben keine Antipathie zwischen solchen verhanden. Der Wolff liebet vielmehr die Schaaffe als eine angenehme und delicate Speise/ und läst deswegen ander darbey stehendes Vieh ohnangestaget, wie auch denn diese Hunde gethan, da sie die darbeystehenden Kälber, Gänse und Rind-Vieh nicht angerühret. Und ist dieses vielmehr eine Sympathie, oder natürliche Liebe/ als Feundschaft und Haß zu nennen, weil die Speisen, damit ein Thier ernehret wird/ desselben Körper etlicher massen gleich seyn muß, wo aber eine Gleichheit der Naturen ist, da ist Liebe und keine Feundschaft. Denn wenn aus einer Antipathie solches entstände, da keines das andere so leichte nicht vertragen kann, so würde der Wolff und das Schaaff guten Friede haben, und kein Schaaff von dem Wölffe angefressen werden. Aus der Verfolgung der Schaaffe von dem Wölffe ist noch keine Consequentia zu machen, der Wolff verfolget die Schaaffe, Ergo geschicht solches aus Antipathie, denn so müste man auch die Conclulsion von einen Jäger und den Wildpret machen, denn hie ist auch einer der jaget, und etwas das gejaget wird, sondern er thut es vielmehr deswegen/ weiln er es entweder selber

D

ber gerne iſſet, oder vor andere, die eben ſolchen Appetit haben, dieſes Wild ſchieſſen muß. Der Geizige ſucht das Geld und ſtrebt ſolchen nach, wie er es auf alle Art und Weiſe bekommen möge, und hats nimmer ſatt, geſchicht denn das aus Antipathie: der Wolf aber wenn er ſeinen hungerigen Magen durch dieſes delicate Fleiſch geſättiget, ſo höret er auf, und gehet ſeiner Wege; Weil aber der Schaaſſe ihr Fleiſch dem Wolfe am beſten ſchmeckt/ ſo läßt er freylich anderes ſtehen, und läßt ſich mit dieſem genügen. Wenn einer gerne was delicates iſt, als Haſen, Rebhüner, Lerchen u. d. g. ſo läßt er wohl andere geringe Speiſen ſtehen, und iſt jenes, wer wolte aber ſagen, er thue ſolches aus Antipathie und Haſe gegen dieſe Thiere, ich ſage nein dazu, und gleiche Verwandniß hat es auch mit den Wölffen, und Wolffs-Hunden. Hat einer eine Antipathie wieder den Käſe, ſo habe ich wohl noch nicht geſehen/ daß er aus Haß gegen den Käſe ſolchen mit Gewalt geſſen, ſondern er wirft und ſchiebt ihn vielmehr von ſich weg. So einer eine Antipathie gegen die Katzen heget, der kann ſo leichte nicht leiden, daß eine bey ihm in der Stube ſey. Denn es erzehlet Steophanus Blackartus in ſeinen Holländiſchen Jahr-Regiſter p. 220: Er habe einen berühmten Herrn zu Oxford in Engelland gekennet, der dergleichen Abſcheu für den Katzen gehabt, daß wenn er in einen verſchloſſenen Zimmer eine Katze ſah, ihm das Blut gleich vor Angſt aus der Naſen ſprang. Ich habe noch 2. junge Weiber gekennet, ſaget er ferner: welche ſich für denen Katzen alſo fürchteten, daß wenn ſie an einer Taffel, man ſie nicht hätte erhalten, noch einen biſſen zu eſſen bewegen können, ſo lange eine Katze in dem Speiſe-Saale, wo ſie ſpeiſen ſolten/ war. Der gelehrte Borellus Königl. Leib-Medicus erzehlet: daß ein Graſe von Schomberg und viele andere teutſche Herrn wären, die weder das Anſchauen einer Katze, noch weniger den Geruch einer verborgenen Katzen vertragen könnten. Er meldet auch: daß er einen guten bekandten habe/ der, wenn er nur eine Maus geſehen, oder auch bloß gehöret/ oder gerochen, ohnmächtig worden. Ferner gedencet er von einer Edelſtrau: die für einen Hund ſo erſchrocken, daß ſie, ſo bald ſie nach dem einen geſehen, in Ohnmacht gefallen. Daß ſie aber ſolche Katzen oder andere Thiere ſo balde inne werden, ob ſie ſolche gleich nicht ſehen, und andere nicht wiſſen, ob eine da ſey oder nicht/ entſtehet von einem ſehr ſenſibilen Geruche, womit ſolche Leute begabet; und können ſie es alſo vor allen andern riechen/ ſo zu gegen ſeynd, weil ſich die Natur nach und nach darzu gewöhnet. Es ſind aber die Vapores von Katzen oder läuffiſchen Rüken deſſo penetranter, daß  
ſolche

solche Leute es im Augenblicke vor allen Umstehenden nichts werden empfinden. Nun aber können die Wölffe und Schaafe einander, wo man da-  
bey ist, gar wohl leiden, und ist deswegen keine Antipathie daraus zu schlies-  
sen. Sind also solche Traditiones blosser Mährgen, und heist es oftmals  
nur bey ihnen : Narraverę Patres & nos narravimus omnes.

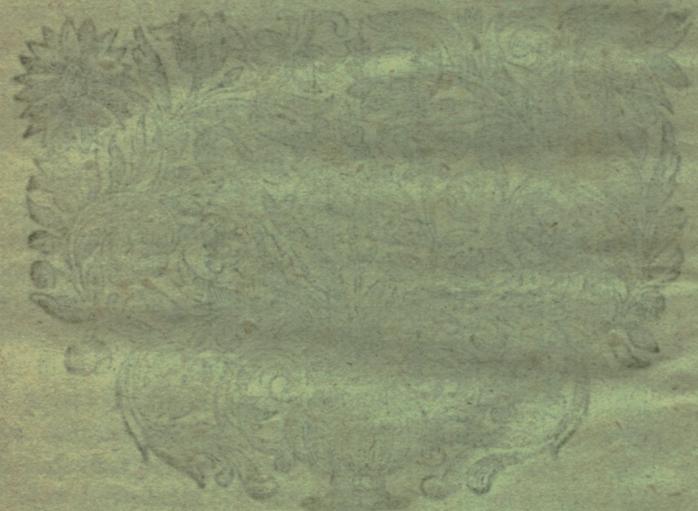
Tantum



Handwritten text at the top of the page, appearing to be bleed-through from the reverse side. The text is mirrored and mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten in blue ink: "Xa 3776 CM" followed by a signature or initials.

Small handwritten text below the main blue ink, possibly "Tatum".



Handwritten initials "nc" in the bottom left corner.



Pon Xa 3926, QK

ULB Halle 3  
004 848 292



f

D



